

Medienmitteilung
7. Mai 2018

Kurzfristiges Sparen kostet Die NPO-Spitem Aargau warnt vor falschen Hoffnungen

Die isolierte Betrachtung der Spitem-Kosten greift zu kurz. Die Ausgaben der Restkostenfinanzierer lassen sich auf Dauer nicht rigoros verringern, ohne andernorts hohe Folgekosten zu generieren.

Die Schlagzeilen aus Aarburg lassen die Herzen der Finanzverantwortlichen der Gemeinden höher schlagen. Eine Einsparung der Restkosten für Spitem-Pflegeleistungen um rund die Hälfte verspricht die Hochrechnung aus Aarburg, die nach drei Monaten die Runde macht.

Der Spitem Verband Aargau, der 48 kleine bis mittelgrosse NPO-Spitem-Organisationen vertritt, sieht ein Problem in der schwachen Datenlage. Drei Monate seien zu kurz für eine aussagekräftige Auswertung, so Geschäftsführer Max Moor. Eine fundierte Aussage über die tatsächlichen Kosten lässt sich nach frühestens drei, besser nach fünf Jahren machen. Erst dann sind die Auswirkungen auf den kostenintensiveren stationären Bereich messbar.

Kosten steigen mit der Menge

Seit 2013 sind die Vollkosten pro Pflegestunde der NPO-Spitem-Organisationen im Aargau konstant. Dies obwohl Anpassungen der kantonalen Pflegeverordnung sowie gesundheitspolitische Entwicklungen einen Leistungsausbau verlangten. So sind heute zum Beispiel zusätzliche Angebote in den Bereichen Psychiatrie und spezialisierte Palliative Care vorgeschrieben.

Die Kostensteigerung ergibt sich aus dem erhöhten Bedarf an Spitem-Leistungen. Die starke Zunahme lässt sich auf die Demografie (alternde Bevölkerung), die Lebensform (viele alleinstehende Personen ohne pflegende Angehörige) sowie auf die gesundheitspolitischen Entwicklungen (ambulant vor stationär) zurückführen.

Die Krankenversicherer sowie die Klienten leisten je einen fixen Beitrag an die Spitem-Kosten. Der Gesetzgeber schreibt vor, dass die Gemeinden die Versorgung sicherstellen und die Restkosten übernehmen.

Sparen bei den ambulanten Leistungen bringt hohe stationäre Folgekosten

Rund 85% der Kosten einer Spitem mit Leistungsauftrag sind Personalkosten. Mit der Umsetzung von „ambulant vor stationär“ werden die Pflegesituationen zu Hause immer anspruchsvoller, z.B. komplexes Wundmanagement, Pflege von Menschen mit demenzieller Erkrankung oder in palliativen Situationen. Um die Betroffenen zu Hause in guter Qualität pflegen zu können, braucht es genügend und gut ausgebildetes Fachpersonal, welches sich laufend weiterbildet. Aus- und Weiterbildung haben daher einen hohen Stellenwert in der NPO-Spitem. Fehlende Spitemleistungen infolge Personalmangel oder schlechte Pflegequalität führen zu verfrühten Heimeintritten oder Wiedereintritten ins Spital, was wiederum hohe Kostenfolgen hat.



Überall für alle

SPITEX

Verband
Aargau

Spitex und Pflegeheime gehören in dieselbe regionale Planung

In diversen Regionen hat man erkannt, dass mit der Stärkung der Spitex Pflegeheimplätze gespart werden können. So wurden in den Regionen Heitersberg, Suhrental, Brugg und Fricktal bereits 2013 bzw. 2014 grössere, professionelle Spitex-Organisationen gegründet, welche ihren Auftrag in guter Qualität und wirtschaftlich erfüllen. 2019 nimmt die Spitex Region Zofingen ihren Betrieb auf und in der Region Baden ist ebenfalls ein Zusammenschluss der Spitex von sieben Gemeinden geplant. Die Beispiele zeigen, dass die Leistungen der Spitex in diesen Regionen aufgrund der Professionalisierung zwar steigen, im Gegenzug aber die stationären Aufenthalte sinken. Bedenkt man, dass der Bau eines Pflegeheimbettes rund CHF 350'000.- kostet, lohnt sich eine Investition in die Spitex erst recht.

NPO-Spitex keine heilige Kuh

Die NPO-Spitex ist schon längst keine heilige Kuh mehr. Sie ist ein wichtiges Glied in der Kette der Gesundheitsversorgung, welches stark kontrolliert wird. Sie ist sich bewusst, dass sie mit Steuergeldern arbeitet und geht verantwortungsbewusst damit um. Nicht zuletzt die Wirtschaftlichkeit und die Versorgungssicherheit sind es, welche die Zusammenschlüsse vorantreibt.

Mitbewerber willkommen

Private Spitex-Organisationen gibt es schon seit Jahren. Die NPO-Spitex Aargau arbeitet vielerorts mit ihnen zusammen und betont, dass sie diese Mitbewerber schätzt. „Innovative Geschäftsmodelle beleben den Markt und spornen uns an, unsere Prozesse laufend zu prüfen. Uns ist es aber wichtig, dass der Diskurs in der Öffentlichkeit auf vergleichbaren Fakten aufbaut. Ziel ist es, die professionelle Pflege zu Hause in guter Qualität zu sichern und damit die Kosten der Langzeitversorgung nachhaltig positiv zu beeinflussen. Die isolierte Betrachtung der Spitex-Kosten greift dafür definitiv zu kurz“, sagt Rebekka Hansmann, Präsidentin des Spitex Verband Aargau.

Weitere Informationen:

[Download Jahresbericht 2017](#), [Mediencorner SVAG](#)

Kontakt:

Rebekka Hansmann, Präsidentin Spitex Verband Aargau

Tel. 056 556 00 02

Email: rebekka.hansmann@spitex-region-brugg.ch

Spitex Verband Aargau

Der Spitex Verband Aargau ist der Dachverband von 48 Non-Profit Spitex-Organisationen im Kanton Aargau mit Sitz in Aarau. Er unterstützt seine Mitglieder in der Erfüllung ihrer Aufgabe und vertritt ihre Interessen als Arbeitgeber- und Fachverband gegenüber Behörden, Versicherern, Partnerorganisationen und der Öffentlichkeit.

Das Präsidium des Vorstandes hat Rebekka Hansmann inne. Die Geschäftsstelle wird von Max Moor geleitet.